

von Oberaltaich, sofern sie mit der Wallfahrt zur „Muttergottes in der Hoffnung“ in Verbindung stehen. 1200 Jahre Kulturgeschichte Niederbayerns werden so lebendig gemacht, sowohl im Wort wie auch im Bild. Namentlich die Kenntnis des Bildmaterials ist sehr beeindruckend. Um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Problemen der Wallfahrtsforschung geht es Neueder nicht, um die Differenzierung von Wallfahrt und Ablass-Konkurs etwa oder um die Möglichkeit des Wechsels und der besonderen Funktion von Gnadenbildern, sondern mit erfreulicher Sachlichkeit schildert er die auf den Bogenberg in der Literatur vorfindlichen Positionen oder bezieht zu ihnen Stellung.

Dennoch leistet er selber einen Beitrag zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Wallfahrt“, indem er im zweiten Teil seiner Monographie (immerhin mehr als ein Drittel des gesamten Werkes) eine Aufschlüsselung von sieben gedruckten (oder handschriftlich ergänzten und weitergeführten) Mirakelbüchern bietet. In diesem Teil erhebt sich die Publikation merklich über vergleichbare, rein deskriptive Abhandlungen. Dem interessierten Forscher bietet hier der Autor eine detailliert aufbereitete Arbeitsgrundlage für weitergehende Fragestellungen. Er analysiert die verschiedenen (schwer zugänglichen) Mirakeldrucke zwischen 1602 und 1791 hinsichtlich der Intentionen ihrer Herausgeber und erschließt das Material nach durchgehenden einheitlichen Gesichtspunkten (u.a. Votanten, Herkunftsorte, Votationsgründe, Votivgaben) inkl. einer statistischen und kartographischen Aufbereitung. Mit dieser aufwändigen und überlegten Darbietung schafft er die Voraussetzung für einen Zugriff sowohl für die heimatsgeschichtliche wie auch die allgemeine kulturhistorische Forschung. So ist letztlich doch mehr entstanden als ein bloßes „Lese- und Bilderbuch“ zum fiktiven Wallfahrts-Jubiläum.

Walter Hartinger

Franz Niehoff (Hrsg.), LANDSHUT INS BILD GESETZT. Karten und Ansichten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, 9). Isar-Post, Druck- und Verlags-GmbH Altheim, Landshut 2001, 294 S. m. zahlr. Abb., € 39,80. ISBN 3-924943-26-5.

Unter der Herausgeberschaft von Franz Niehoff erschien 2001 das Katalogbuch „Landshut ins Bild gesetzt – Karten und Ansichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert“. Bei dieser Publikation handelt es sich um den Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des ‚Landshuter Museums im Kreuzgang‘ vom 12. Mai bis zum 28. Oktober 2001, die im zeitlichen Vorfeld und im Zeichen des acht-hundertjährigen Landshuter Gründungsjubiläums stattfand.

Die graphischen Grundlagen des Katalogs, beinahe einhundert Karten und Ansichten Landshuts und Ostbayerns aus fünf Jahrhunderten, stammen sowohl aus Beständen der Landshuter Museen als auch aus privater Hand.

Der Katalog gliedert sich in drei Hauptteile: An den ein-führenden Beitrag von Franz Niehoff („Landshut ins Bild gesetzt“, S. 17-53), der sich vornehmlich den Ansichten der Stadt selbst widmet, schließen sich ein Überblicksaufsatz von Hans Wolff mit dem Titel „Kunst und Geschichte alter Karten Bayerns“ (S. 55-83) und ein thematisch und chronologisch untergliederter, aus Ansichten und Karten bestehender Katalogteil (S. 85-275) an. Seine Textbeiträge stammen von verschiedenen, an Zahl insgesamt dreizehn Bearbeitern.

Der erste Hauptbeitrag von Franz Niehoff spannt einen weiten zeitlichen und thematischen Bogen: Er erklärt die Entstehung früher Landshuter Stadtveduten in ihrer Funktion als Ansichten einer Etappenstation auf dem Pilgerweg nach Rom, begreift des

weiteren die Ansichten der frühneuzeitlichen Residenz- und Rent-amsstadt in den sogenannten *Städtebüchern* zwischen 1550 und 1700 als aus „mehr oder weniger systematisch angelegten Verlags-projekten“ (S. 25) erwachsen (Merian!), die eine überregionale Klientel bedienten, und ordnet spätere Anfertigungen vieler städ-tischer Motive und ‚Prospekte‘ schließlich als graphische Erzeug-nisse im Rahmen von administrativen Funktionen unterschiedlicher Institutionen ein. Am Beginn der Moderne werden die Ansichten mit der beruflichen und sozialen Auffächerung der Pro-duzenten (u. a. „Architekten, Denkmalpfleger und Literaten ver-schiedenster Genres“ (S. 33)) und der Rezipienten naturgemäß he-terogener und gestaltet sich die Verwendung der Motive vielfältiger. Doch auch das Motiv selbst, also die Stadt und ihre Ansichten, unterliegt, so der Verfasser, seit dem Überschreiten der Schwelle zur Neuzeit der Modernisierung, und das heißt zugleich der Veränderung, wenngleich im ländlichen Raum Ostbayerns und in eher peripherer Lage zu den großen industriell geprägten Bal-lungszentren gelegen, diese vergleichsweise moderat ausfällt. Im Rückblick betrachtet und auf den alten städtischen Kern bezogen, hielten sich die baulichen Veränderungen in Grenzen und wurde alte städtebauliche Substanz bewahrt: Diese Feststellung lässt den Verfasser am Schluss des Beitrags über das materiell Ererbte als Teil weicher Standortfaktoren, über die „Wiederkehr des Regionalen in der Epoche des Internets“ (S. 52) und über eine zwar offene, aber gleichwohl hoffnungsvolle, weil auch auf eben jenem gewichtigen ‚kulturellen Kapital‘ gründende städtische Zukunft reflektieren.

Auf den Informationsträger ‚historische Karte‘, besonders in kunstgeschichtlicher und karteninhaltlicher Sicht, geht Hans Wolff im zweiten Beitrag ein. Hier werden zunächst die kartographischen Schmuckelemente, die für den eher am Karteninhalt Inter-essierten als ‚Marginalien‘ erscheinen, in sein Bewusstsein gerufen und kunstgeschichtlich gewürdigt. Dem Leser wird klar, welchen gestalterischen Prinzipien die frühneuzeitlichen Kartenmacher folgten, welchen Wert sie auf Proportionen legten, wie sie harmo-nische Verbindungen zwischen Formen und Farben erreichten, kurz gesagt: wie sie *schöne* Karten schufen. Des Beitrags zweiter Teil lässt den Betrachter gewissermaßen einen Schritt zurücktreten und die Materie aus größerer Distanz betrachten: Der Autor be-fasst sich mit jenen kartographischen Erzeugnissen der Frühen Neuzeit, die zu kleineren oder größeren Anteilen den ostbayeri-schen Raum abbilden. Auf dreizehn Seiten bietet er nicht weniger als einen kurzgefassten Abriss der bayerischen Kartographiege-schichte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert in ihrem jeweiligen tech-nik-, geistes-, territorial- und verkehrsgeschichtlichen Rahmen.

Der formale Aufbau des Katalogteils (meist jeweils rechts die Abbildung, links die zugehörigen Erläuterungen) gliedert sich in fünf Blöcke, die chronologisch und nach Motivgruppen geordnet sind. Nach einem ersten Teil mit Karten, die den regionalen Bezug und die Lage Landshuts in Ostbayern im Zeitraum zwischen 1486 und 1598 zum Inhalt haben (S. 86-105), folgen Ansichten der Stadt aus dem Zeitraum 1578 bis 1796 (S. 106-157). Es schließen sich in einem dritten Teil wiederum historische Karten der Region aus dem Zeitraum 1600 bis 1792 an (S. 158-191), auf den viertens ein thematisch orientierter Block zu Straßenbau und Straßen- und Wasserbaukartographie (ab ca. 1750 bis 1810, S. 192-207) folgt. Die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts (S. 208-275) mit einer Dar-bietung sehr unterschiedlicher Motive (Karten und Ansichten) be-endet den Katalogteil, an den sich noch ein – das Werk abrunden-des – umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 277-289) anfügt.

Die Auflistung zeigt, dass der Katalog mehr hält, als sein Titel verspricht, denn über Karten und Ansichten Landshuts hinaus bie-tet er auch eine ganze Anzahl historischer Karten der Region selbst. Damit erlaubt er nicht nur einen Blick in das Fenster der städtebaulichen Vergangenheit der ehemaligen Residenzstadt, son-

dern stellt diese auch in einen historisch-regionalen Zusammenhang in den Karten der frühen und späteren Neuzeit: So wird Landshut, jeweils im historischen Sinn, nicht nur als *Raum* sondern auch *im Raum*, eben im ostbayerischen Zusammenhang, gezeigt und in den Erläuterungen thematisiert. Karten und Ansichten werden hier detailreich und aussagekräftig besprochen und durch detaillierte Objektangaben ergänzt. Zu den kartengeschichtlichen Ausführungen gesellen sich kunst- und architekturgeschichtliche Aspekte der Inhalte ebenso wie ereignisgeschichtliche Hintergründe und sozialhistorische und handwerkliche Erklärungszusammenhänge im Hinblick auf die Kartenproduktion, wie die Ausführungen zur Funktion von Holzstock und Kupferplatte beim Druck (S. 152-156) anschaulich belegen. Aus der großen Zahl der abgebildeten Exponate sei hier ein schönes Beispiel für eine frühneuzeitliche ‚Gebrauchskartographie‘ herausgegriffen, die die Ordnung der Fronleichnamsprozession nachlesbar festlegt (S. 134-140) und dadurch, sozusagen nebenbei, instruktive Beobachtungen des Stadtbilds um 1730 erlaubt. Das Spektrum der Vielfalt reicht bis zu den ‚Ansichtengläsern‘ (S. 236 f.) und den auf Porzellan gemalten Stadt-‚Projekten‘ Landshuts der Nymphenburger und Regensburger Manufakturen (S. 238-241).

Als Ergänzung hätte sich der von Haus aus der Historischen Geographie verbundene Rezensent die Aufnahme einiger weiterer historischer Stadtpläne des späteren 19. und früheren 20. Jahrhunderts gewünscht, wie überhaupt der historisch-stadtgeographische Aspekt im Buch eher in den Hintergrund tritt. Ausgehend vom abgebildeten ältesten gedruckten Stadtplan von Landshut 1811 (S. 226) hätte sich auf diese Weise anhand vielleicht zweier weiterer, jüngerer großmaßstäblicher Karten bis etwa 1950 die jüngere Stadtentwicklung Landshuts im Grundriss anschaulich dokumentieren lassen.

Das Werk stellt nicht nur eine reichhaltige Materialsammlung und eine mustergültige Aufbereitung von historischen Karten und Ansichten einer Region für eine breitere Öffentlichkeit dar. Es kann als Dokumentation verstanden werden, die als zeitlicher Längsschnitt angelegt ist und die Landshuter Geschichte lebendig werden lässt. Damit macht das Buch auch das Werden des – nicht zu gering zu schätzenden – kulturellen Kapitals der Stadt anschaulich, das durch eine Laune des Schicksals, wie in nur wenigen anderen deutschen Städten, in Gestalt seines historisch-städtebaulichen Ensembles erhalten geblieben ist. Der drucktechnisch aufwendig gestaltete Band liefert mit seinen historisch-kartographischen Bildzeugnissen darüber hinaus auch einen wertvollen Beitrag zu den engeren und weiteren räumlichen Bezügen der Landshuter Stadtgeschichte und ergibt so schließlich eine unverzichtbare Grundlage für künftige Darstellungen, die die historisch-stadtgeographische Entwicklung der niederbayerischen Kapitale im behandelten Zeitraum zum Inhalt haben werden.

Armin Ratusny

Friedrich Prinz, NATION UND HEIMAT. Beiträge zur böhmischen und sudetendeutschen Geschichte (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen, 1), hrsg. vom Sudetendeutschen Archiv, München 2003, 446 S., 1 s/w-Abb., € 24,-. ISBN 3-933161-04-5.

Wäre nicht das frühe Bemühen des Verfassers greifbar, auch zu einer Zeit schon tschechische Titel mit zu berücksichtigen, als das „Slavica non leguntur“-Prinzip noch entschuldbar schien – man täte sich schwer mit einer Rechtfertigung dieses Bandes. Versammelt sind Arbeiten des Autors, die von ihrem Entstehungsanlass her (meist Vorträge mit allgemeinbildendem Anspruch) und ihrer

bibliographischen Erreichbarkeit (in bibliotheksgängigen Zeitschriften und Sammelbänden) keines Neudrucks bedurft hätten; die sechs bis dato unveröffentlichten Beiträge hätten, da der von Prinz selbst benannten Gattung „Problem- und Literaturreferat“ (S. 325 Anm. 1) zugehörig, das nötige Gewicht nicht auf die Waage gebracht. So bleiben dank der Einbeziehung tschechischer Literatur seit den ersten Anfängen der Publikationstätigkeit von Friedrich Prinz immerhin anregende Problemaufrisse zu herausragenden sudetendeutschen Persönlichkeiten um das Epochenjahr 1848 herum (1960), zum Altmeister der tschechischen Geschichtswissenschaft, František Palacký (1964), zur Stellung Böhmens gegenüber dem mittelalterlichen deutschen Reich (1965) – die nota bene als eine Stellung im Reich klassifiziert wird –, zur böhmischen und deutsch-böhmischen Geschichte nach 1848 (1965, 1967, 1969), und zur Problematik der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakischen Republik (1967, 1971). Damit sind gleichzeitig die bis zuletzt wiederkehrenden Themen des Autors genannt, von denen das der sudetendeutschen Geschichte vor 1945 zweifellos am intensivsten abgehandelt worden ist (unterstützt von der Edition von Briefen und Dokumenten zum Verhältnis Wenzel Jaksch – Edvard Beneš, 1973 erschienen). Bei den zahlreichen Überblicken, die gar keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben, spricht am ehesten an, dass Prinz sich selten auf den probaten Rückzug in die reine Politikgeschichte verlässt; Fragen der Heiligenverehrung, der konfessionellen Migrationen (bis hin zum Vorschlag, europäische Geschichte als eine „Geschichte von Emigrationsbewegungen“ zu schreiben, S. 361), der Handels- und Grenzkontakte (etwa über den Goldenen Steig von Passau nach Böhmen (S. 424ff.) und andere geistes- und sozialgeschichtliche Vorgänge spielen immer wieder eine Rolle. Ein heilsames Korrektiv gegenüber der tschechischen Forschung bis heute ist die erneute Lektüre der Ausführungen des Autors zum „artifizialen“ Charakter des nationalen Erwachens bei den Tschechen (S. 105ff. und öfter). Den Gebrauch der tschechischen Sprache auch und vor allem als „politische Demonstration gegenüber Wien“ (S. 109) herauszustellen, heißt auch, Verständnis zu wecken für den ansonsten recht ominösen Frontwechsel von Deutsch zu Tschechisch innerhalb der böhmischen Intelligenz des 19. Jahrhunderts. Weiterführend ist auch die heuristische Maßnahme des Autors, Ergebnisse der generellen Mittelalterforschung auf Streitfragen der böhmischen Geschichte anzuwenden; so geschehen bei der Diskussion um das Verschwinden der älteren Adelschicht in Böhmen (S. 147). Dem gegenüber erweckt gerade ein Kernthema des Autors, die Geschichte der Sudetendeutschen vor der Vertreibung 1945, am meisten den Eindruck, dass die Zeit über diese Sichtweise bereits hinweggegangen ist (S. 343ff. und 366ff.): Völlig vernachlässigt wird die interne politische Entwicklung der Sudetendeutschen (bzw. eines großen Teils von ihnen) – und zwar hin zum Nationalsozialismus. Konrad Henlein und seine Bewegung kommen praktisch nicht vor, und so bleibt der etwas schale Nachgeschmack, dass die Sudetendeutschen in ihrer Opferrolle einzementiert werden. Gerade derjenige Teil historischer Aufarbeitung, der dem Autor aufgrund seiner biographischen Umstände am nächsten stand, scheint am meisten defizitär. Hier bedarf es erneuter quellennaher Forschungsanstrengungen, die aktuell auch unternommen werden (z.B. von Niklas Perzi, Die Beneš-Dekrete, 2003). Aber wichtige Fragen überhaupt gestellt zu haben, und das auch noch in einem internationalen Resonanzraum, bleibt das Verdienst von Friedrich Prinz – nachzulesen in diesem Band.

Thomas Wünsch

Passauer Jahrbuch

Beiträge zur Geschichte und Kultur Ostbairerns

*Herausgegeben im Auftrag des Instituts
für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau
von Egon Boshof
in Verbindung mit Walter Hartinger,
Anton Landersdorfer, Gosbert Schüssler
und Hartmut Wolff*

XLVII/2005



VERLAG DES VEREINS FÜR OSTBAIRISCHE HEIMATFORSCHUNG
PASSAU